

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 908

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Februar 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 55 Pfg., und von der Unterzeichneten zum Preise von 45 Pfg. entgegengenommen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

Ein Altersversorgungsgesetz in Dänemark.

Schon im vorigen Jahre wurde von der Regierung im dänischen Folkething (Reichstag) ein Altersversorgungsgesetzentwurf eingebracht, der jedoch von der Majorität desselben abgelehnt wurde. Zu Anfang dieses Jahres hat die Regierung den Entwurf, nachdem sie denselben in einigen Punkten abgeändert hat, wiederum einigermassen abgeändert lassen. Der Entwurf enthält eine Reihe Paragraphen, von denen wir hier zur Orientierung über seinen Werth die §§ 3 und 4 folgen lassen. Dieselben lauten:

§ 3. Der Eintritt in die Altersversorgungsanstalt steht jeder männlichen oder weiblichen Person im Alter von 18 bis 45 Jahren frei, die unbemittelt ist und für welche in Ansehung ihrer Lebensstellung und Familienverhältnisse eine Altersversorgung bis zu 300 Kronen (1 Krone gleich 1/8 Mk.) pro Anno als wesentliche Bedeutung besitzend angesehen werden muß, ferner jeder Person, die keine Armenunterstützung genießt und mindestens 13 Monate in der Gemeinde festen Aufenthalt gehabt hat. — § 4. Der Interessent besitzt die Berechtigung, unter den nachstehend anzugebenden Bedingungen beliebige oder feste Einlagen zu machen. Erstere müssen mindestens 10 Kronen betragen und bis zur Erreichung eines Alters von 45 Jahren geschehen. Bei Leistung fester Einlagen hat der Inter-

essent anzugeben: a) während welcher Zeit (doch nicht unter 10 Jahren) er bis zu einem Mindestalter von 55 Jahren Beiträge zu leisten gedenkt; b) wie groß die einzelne Einlage sein soll.

Zur Erläuterung dieser Paragraphen ist zu bemerken, daß der Eintritt in die Anstalt auf unbemittelte Personen beschränkt ist, daß es ferner den Interessenten überlassen wird, sich zu einer bestimmten Reihe von Einlagen zu verpflichten oder beliebige Einzahlungen zu machen, daß die Höhe des seitens des Staates zu leistenden Zuschusses davon bedingt wird, in welchem Lebensalter der Interessent seine Einzahlungen besichtigt, daß das Maximum der Altersversorgung in allen Fällen auf jährlich 300 Kronen festgesetzt ist und daß es endlich den Kommunalverwaltungen auferlegt wird, mindestens einen Agenten in ihrem Bezirke anzustellen, für dessen Kassenführung sie aufzukommen hat.

Bei der Vorlage des Entwurfs bemerkte der Finanzminister u. A., daß er selbstverständlich ungemein bebaure, sich bei der Ausarbeitung desselben weder auf innerhalb der Kammer stattgefundene Votirungen, noch auf irgend welche Gutachten oder Auslassungen des zur Behandlung dieser Angelegenheit eingesetzten Ausschusses stützen gekonnt zu haben, sondern auf dasjenige beschränkt gewesen zu sein, was mit Bezug auf den vorjährigen Entwurf bei der ersten Beratung, sowie ferner in der Presse, in wissenschaftlichen Kreisen u. vorgebracht worden sei. Man habe u. A. bemängelt, daß in dem Entwurfe keine Grenzen für die Theilnahme gezogen seien. Der Minister hegt auch jetzt noch die Ansicht, daß es thöricht ist, eine klare und gerechte Grenze festzusetzen; derselbe ist jedoch der von einem Mitgliede der Kammer gemachten Andeutungen gefolgt und schlägt demgemäß vor, daß es dem

Ermeßen der Verwaltung der Anstalt in jedem einzelnen Falle überlassen bleiben solle, Jemandem den Beitritt zu gewähren oder nicht.

Ferner ist die Anordnung getroffen, daß jetzt freiwillige Einlagen, d. h. Einlagen gekatteter sind, durch die der Interessent sich nicht zu ferneren Beiträgen verpflichtet, und weiter wird vorgeschlagen, daß der durch den Staat zu leistende Zuschuß im Verhältnis zu dem Zeitpunkt steht, an welchem der Interessent in die Anstalt eintritt. Das Maximum des Staatszuschusses wird 90 Prozent der ersparten Beträge ausmachen. Die Maximalgrenze für die Versorgung ist von 200 auf 300 Kronen erweitert worden, und endlich ist proponiert, daß die Ernennung mindestens eines Agenten der Altersversorgungsanstalt durch jede Gemeindeverwaltung des Landes eine obligatorische sein solle.

Dem Entwurfe können wir keinen großen Werth beimessen. Der projektirte Höchstbetrag der Rente soll etwas über 300 Mk. betragen, das ist entschieden zu wenig. Nach mehr kommt in Betracht, daß der Hauptsache nach auf das Sparen der Eintretenden reflektirt wird. Wo bleiben die, welche nichts sparen können? — Das Beste, was der Entwurf an sich hat, ist der Gedanke, daß dem Staat die Pflicht obliegt, mit Staatsmitteln für die Invaliden, Wittwen und Waisen einzutreten.

Aus der Provinz.

* Ahrensburg, 24. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung waren sämtliche Gemeindeverordnete anwesend. Zur Verhandlung stand die schon vielfach erörterte Frage der öffentlichen Plätze. Die letzten Verhandlungen mit dem bisherigen Besitzer hatten, wie bereits früher erwähnt, dadurch eine

Verzögerung erfahren, daß die Gemeindevertretung zu den fraglichen Plätzen zwei kleine Parzellen rechnete, die vor dem derzeitigen Amtsgerichtsgebäude und der Brauerei des Herrn Bedmann liegen, die aber von dem Herrn Gutsbesitzer nicht mit in das Verzeichniß der zu überlassenden Grundstücke aufgenommen worden waren. Die bezügliche Rückfrage hatte ergeben, daß der bisherige Besitzer nicht geneigt sei, die beiden fragl. Parzellen mit zu verkaufen und hatte die Vertretung sich gestern darüber schlüssig zu werden, ob sie geneigt sei, die sonst in Frage stehenden Plätze laut der bisher gepflogenen Verhandlungen zu erwerben. Vor Eintritt in die Debatte unterzog der Vorsitzende, Herr Gemeindeversteher Bardmann, die von ihm aufgestellte Tagesordnung einer Erörterung, welche den Zweck hatte, die über den Wortlaut des Einladungsschreibens aufgetauchten Zweifel zu beseitigen und wurde diese Erörterung, gegen die von keiner Seite Protest erhoben wurde und die in dem Antrage gipfelte, die Grundstücke auch ohne die beiden fragl. Parzellen zu erwerben, zur Grundlage der Debatte und Beschlussfassung gemacht. Die 1 1/2 stündige Debatte verlief ruhig und sachlich und während die Gegner der Vorlage sich diesmal darauf beschränkten, der Sache mehr formelle Schwierigkeiten zu machen, indem sie, nachdem bereits längere Zeit auf Grund der Tagesordnung verhandelt worden war, mehrfach auf die Jagdverpachtungfrage und das vermeintliche Verfügungsrecht der Grundbesitzer über die Entscheidung der Jagdpachfrage zurückgriffen, erörterten die Freunde der Vorlage die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Ankaufes nach allen Richtungen hin. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß sich, abgesehen von der Verwerthung einiger Parzellen, die jährlichen Erträge der Plätze doch wohl auf 300—400

dieselben ohnehin, wie Sie bereits andeuteten, binnen kurzem zur Vollstreckung gelangen werden, und deren Inhalt auch nicht gerade ein Geheimniß ist. Man wartet ja eben nur auf die amtliche Nachricht vom Ableben des Erblassers; daß er todt sein muß, läßt sich nach dem jüngsten der beiden Dokumente wohl annehmen, da er dasselbe auf dem Sterbebett unterschrieben hat, wie es in dem Schriftstücke selbst heißt. So wenigstens sagte mir mein Prinzipal; — ich habe bis jetzt das zweite Testament nicht persönlich gelesen, wohl aber das ältere, aufgehobene.“

„Noch ein anderer Grund veranlaßt mich zu dem Wunsche,“ sagte der Oberst weiter, „Kenntniß von dem letzten Willen Vandenborghs zu nehmen, und zwar ist dieser Grund folgender: Vandenborgh hatte vor zwanzig bis fünfundsiebenzig Jahren in Madras ein Verhältniß mit einer dort wohnenden Spanierin gehabt, deren Tochter Vandenborgh vor einem oder zwei Jahren mit einigen Mitteln versah und nach Europa herüberbrachte. Dieses Mädchen besitzt hinreichendes Vermögen, um in geordneten Verhältnissen zu leben, und da es eine recht lebenswürdige, kluge und hübsche Person ist, so habe ich thatsächlich nichts dagegen einzunehmen, daß sie mich, sobald sie auf irgend eine Weise von meiner Anwesenheit in Brüssel erfahren hatte,

aus Madras recht verstanden habe, im Depot des Herrn Notars.“

Der Oberst sah den jungen Mann fragend an, als ob er eine Bestätigung von Seiten desselben erwartet hätte.

Dieser veränderte jedoch keine Miene, sondern schien einer Fortsetzung der Rede des Fremden zu harren.

Der Oberst fuhr fort:

„Ich glaube keinerlei Indiskretion zu begehen, da ich mit Ihnen über diese Sache spreche, da Ihnen dieselbe bei Ihrer langjährigen Beschäftigung auf dem Bureau des Herrn Notars bekannt sein muß, und daß mir die Sache bekannt ist, das ersehen Sie aus der Art, wie ich die Verhältnisse zitiere; im ersten Testamente waren außerdem Legate und Schenkungen ausgeworfen, so namentlich für einen italienischen Kommiss meines hochherzigen Freundes, Namens Marco Bevento, während das veränderte Testament diese Schenkung aufhebt. Ein persönliches Interesse habe ich an der wichtigen Angelegenheit nur insofern, als ich auf Grund ausdrücklichen Wunsches des Testators die Vormundschaft über seine Nichte Martha übernahm und dadurch die Pflicht auf mich lud, deren künftiges enormes Vermögen bis zu ihrer Großjährigkeit zu verwalten. Ich bin nun in der letzten Zeit zu einem großen Londoner Handlungshause in Beziehung getreten, das sich im Laufe des nächsten

Frühjahres in Madras etablieren und dort größeren Besitz erwerben möchte, und da ich darin eine höchst günstige Gelegenheit zu erblicken glaube, mit Gewinn an Zeit und Geld einen Theil des demnachst meinem Mündel zufallenden Erbes zu verwerthen, so läge mir sehr daran, zu wissen, in welcher Weise mein Freund in seinem letzten Testament sein Erbe an die beiden Interessenten vertheilt hat.“

Die Sicherheit, mit welcher der Fremde die Verhältnisse des dem Sekretär dem Namen nach wohlbekannten Jan Vandenborgh behandelte und den Inhalt der beiden Testamente auseinanderlegte, sowie auch der Grund, welchen er für seine Anfrage genannt, erschienen dem Sekretär so überzeugend, daß er seine bisherige Zurückhaltung fallen ließ und dienstwillig entgegnete:

„Die beiden Testamente, von denen Sie eben reden, Herr Oberst, befinden sich in der That im Depot unseres Notariats. Jedoch dürfte es in Abwesenheit des Herrn Notars unmöglich sein, Ihnen die gewünschte Auskunft über die vorgesehene Theilung der Güter des Testators zu verschaffen, da beide Dokumente sich dort im feuerfesten Schranke befinden, zu welchem der Notar den Schlüssel stets bei sich führt. Ich zweifle aber gar nicht daran, daß er Ihnen einen Einblick in die Schriftstücke gestatten wird, zumal

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von

L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich bin der Vormund eines jungen Mädchens,“ begann der Oberst, „das Ihnen bekannt sein wird, da es aus diesem Orte daheim ist, des Fräuleins Martha Wächter; wie Sie gleichfalls wissen werden, ist mein Mündel die Erbin des nach Indien ausgewanderten Jan Vandenborgh. Das Testament dieses letzteren hatte anfänglich so gelaute, daß bei dem augenblicklichen Stande der Familienverhältnisse das ganze Vermögen des Testators meinem Mündel zu fallen wäre; in der letzten Zeit, und zwar seit ich auf seinen Wunsch die Reise von Madras hierher gebracht habe, muß indeß Herr Vandenborgh wichtige Veränderungen an seinem letzten Willen vorgenommen haben, die namentlich darauf abzielen, sein Vermögen in zwei Hälften zu theilen, deren eine seiner Nichte verbleiben wird, während die andere Hälfte nach einer entfernteren Seite geht. Beide Testamente, das ältere sowohl, wie das neuere, befinden sich, wenn ich eine Mittheilung meines Freundes Vandenborgh

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Mark bringen lassen würde, daß also die der Gemeinde aus dem Ankauf erwachsenden Lasten nur in den ersten Jahren von einiger Bedeutung, nach Verlauf der sechsjährigen Jagdpachtzeit und mit der allmählig geringer werdenden Schuldenlast aber nicht mehr von Belang sein würden. Im Grunde konnte die Verhandlung, da die Sache schon zu oft erörtert worden war, kaum noch Neues ergeben, sie war spruchreif und drängte zur Entscheidung. Der Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen; Gem. Verord. Diese beantragte namentliche Abstimmung und entsprechenden Protokollvermerk. Die Abstimmung hatte folgendes Resultat: Mit Ja, also für den Ankauf stimmten: Schmidt, Beckmann, Ziege, Koops, Blum, Pahl, Minges, Barkmann, mit Nein, also dagegen Kloth und Priehn, ihrer Stimme enthielten sich: Behn, Katorf, Fid. Es dürfte nicht unzutreffend sein, wenn man der Auffassung sich zuneigt, daß die Herrn, die sich ihrer Stimme enthielten, gewissermaßen der Vorlage den Weg zu ebnen suchten: indem sie dieselbe mit 8 gegen 2 Stimmen durchbringen halfen. Zum Schluß wurde der Gemeindevorsteher beauftragt, die Angelegenheit durch Beschaffung des Kontraktentwurfes u. weiter zu fördern. — Die für die Verhältnisse und die Entwicklung unseres Ortes wichtige Angelegenheit, welche schon so lange die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt hält, wäre also einen guten Schritt weiter gerückt, wie wir hoffen, ja der festen Ueberzeugung sind, im wohlwollenden Interesse der Gesamtheit. Gern hätten auch diejenigen, die für den Plan eingetreten sind, es gesehen, wenn sich auf anderem Wege dasselbe mit weniger Opfern hätte erreichen lassen, daß die Sachlage dies verhinderte, könnte ihre Ueberzeugung nicht beeinflussen, die unentwegt zu dem Resultat gekommen war, daß, so wie gehandelt wurde, gehandelt werden mußte. Vielleicht wird in kürzerer oder längerer Frist sich überhaupt Niemand mehr finden, der anderer Ansicht ist, auf alle Fälle wird die Zeit entscheiden, war auf dem richtigen Wege war.

± **Vargteheide**, Schöffengericht. Sitzung vom 21. Februar. Als Hülfsschöffen fungierten: Kaufmann Bütgens und Kaufmann Paulsen in Vargteheide. Der Arbeiter Johann Friedrich Stahl aus Pappelbörn war angeklagt wegen Bettelns. Angeklagter ist geständig. Der Amtsanwalt beantragt 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Das Gericht erkennt dem Antrage des Amtsanwalts gemäß. Vom Angeklagten wurde sofort Berufung eingelegt. — Der Ziegler Christian Schäder aus Garlin war angeklagt wegen Landstreichens. Angeklagter leugnet Landstreicher zu sein. Vom 22. Dezember v. J. bis 5. Januar d. J. habe er beim Land-

in meinem Hause aufsuchte. Kürzlich nun hat sie von ihrer Mutter eine Nachricht erhalten, durch die sie in die höchste Aufregung versetzt wurde, die Nachricht nämlich, sie sei im Testament Vandendorghs, von welchem sie indes nur weiß, daß er ihrer Mutter zur Zeit sehr zugezogen war, mit einer bedeutenden Schenkung bedacht. So unangenehm es mir auch sein mußte, dem armen Kinde seine Illusionen zu benehmen, so konnte ich doch bei meiner Vertrautheit mit Vandendorgh und seinen Verhältnissen nicht anders, als dem Mädchen erklären, daß die Mitteilung ihrer Mutter nothwendig auf einem Mißverständnis beruhen müsse und daß ich wisse, daß sie nicht in dem Testament des ihr gänzlich fremden Handelsmanns benannt sei. Aber die Idee, durch die Großmuth Vandendorghs unverhofft zur vermögenden Erbin gemacht zu werden, hat in dem jungen Köpfe so fest Wurzel gefaßt, und sie hat sich so in die Situation einer Erbin hineingeträumt und gelebt, daß meine Argumente und gegentheiligen Behauptungen fruchtlos sind, so lange sie nicht auf irgend eine schlagende Weise von der Haltlosigkeit ihres Glaubens überzeugt wird.

Ich halte es im Interesse des sehr achtungswerthen Mädchens für geboten, daß ihr diese Ueberzeugung gewährt wird und möchte auch zu dem Zwecke Ihre

mann Bartels in Papenbrüg gearbeitet, worüber er allerdings keinen Ausweis habe. Als er aus der Arbeit gegangen, habe er noch 6 Mk. baares Geld gehabt und er davon so lange gelebt, bis er vom Gensdarm verhaftet wurde. Arbeit habe er überall vergeblich nachgesucht. Der Amtsanwalt beantragt Aussetzung der Hauptverhandlung, weil die Beweismittel für die Schlußbehauptungen des Angeklagten noch nicht eingegangen, ev. Verurteilung des Angeklagten zu 14 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Das Gericht beschloß die Hauptverhandlung nicht auszusetzen, im übrigen erkennt es dem Antrage des Amtsanwalts gemäß. Der Angeklagte legte gleich Berufung gegen das Urtheil ein. — Der Tischlergehilfe Friedrich Wilhelm Helbing war angeklagt, am 10. d. M. im hiesigen Orte bettelt zu haben. Derselbe ist geständig. Der Amtsanwalt beantragt 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Das Gericht erkennt 14 Tage Haft und Kostentrageung.

Oldestoe, 23. Februar. Vor einigen Tagen ist der Thurm bei der hiesigen Kirche seitens des Kirchen-Kollegiums an den Bauunternehmer Spethmann hier vergeben. Der Thurm soll zum 15. September fertig gestellt werden. Wir wir hören, so beträgt die geforderte Bauumme 21 000 Mk., ausschließlich der für die Herstellung eines eisernen Glockenstuhls, die Umhängung der Glocken, Translocierung der Uhr und einige kleinere Arbeiten erwachsenden Kosten, welche bedingungsgemäß von der Offerte ausgeschlossen waren. Einschließlich dieser Kosten war der Kostenaufschlag auf 23 000 Mk. festgestellt. Die Forderung der übrigen Submittenten war über dem Kostenaufschlag.

** **Kleine Mittheilungen**. Ein harter Schlag für die Schankwirth und Salonwirth in Otensen ist eine Verfügung der königl. Regierung, wonach die einer Anzahl Wirth ertheilte generelle Dispensation von der Polizeistunde (12 Uhr Nachts) zurückgezogen ist und demnach sämtliche Lokale präzis 12 Uhr geschlossen werden müssen. — Seit Anfang voriger Woche sind in Schleswig die meisten Schulen geschlossen wegen der dort seit längerer Zeit grassirenden contagiosen Augenkrankheit. In der Domschule allein sind 60-70 Schüler an dem bössartigen Uebel erkrankt und weil seit einigen Tagen Herr Professor Dr. Bodendahl aus Kiel hier, um den Charakter der Krankheit näher zu studiren.

18. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

Der Provinziallandtag wurde am 22. d. M. in Schleswig nach einem Gottesdienst im Dom im Rathhause durch eine

oder des Herrn Notars Vermittelung in Anspruch nehmen."

Der junge Mann hatte mit steigendem Interesse zugehört, und da der Oberst auf seine Erklärung zu warten schien, entgegnete er unschlüssig:

"Ich würde Ihnen sehr gern zu Diensten sein, Herr Oberst, indes sehe ich noch nicht ab, in welcher Weise ich das könnte."

Der Oberst lächelte wohlwollend. Der junge Mann überließ die Frenie und den Sarkasmus in den Zügen des Fremden.

"Das würde gerade keine Schwierigkeiten bieten," erwiderte er; "der jungen Dame, welche seit mehreren Tagen mich kaum mehr mit ihrer Erbschaftsgeschichte in Ruhe läßt, hatte ich versprochen, heute die erforderliche Erkundigung einzuziehen und da mir bekannt war, daß ich die Bestätigung meiner Behauptung eben nur hier holen könne, so schlug ich vor, mich herzubegleiten. Das hat sie denn nun in der That gethan, fürchtete aber, als wir den Weg von Antwerpen hierher nehmen wollten, zu sehr den Augenblick, der ihre Hoffnungen bestätigen oder vielmehr nicht bestätigen sollte, und blieb im Hotel in Antwerpen zurück, mich bittend, ihr den möglichst genauen Aufschluß über das Testament, soweit es sie betrifft, zu überbringen. Sie sehen, man ist nicht wenig gequält," fuhr er lächelnd

längerer Rede des Oberpräsidenten Steinmann eröffnet. Redner bemerkte, daß trotz der guten Ernte des Vorjahres die Lage des Landmannes in unserer Provinz höchst unsicher erscheine, Besserung sei von der Erhöhung des Schutzzolles zu hoffen. Durch den Bau mehrerer Bahnen stände eine Ausdehnung der Verkehrswege bevor; eine Reihe von Beschlüssen des Landtages hätten die Zustimmung der Regierung erhalten. Von der letzteren würden dem Landtage zwei Vorlagen zugehen, ein Statut für den Landkreis Kiel und ein Antrag auf Errichtung einer Gewerbestammes. Es erfolgte dann die Konstituierung der Versammlung durch Wahl des Bureaus und theilte der Vorsitzende die bis dahin eingegangenen Vorlagen, Schreiben und Petitionen mit. — In der zweiten Sitzung am 23. d. M. machte zunächst der Landtags-Marschall geschäftliche Mittheilungen und wurde sodann ein aus den Herren von Brokdorf-Ahlefeld, Mylord-Schirmer, Plambek, Scharmer, Jessen, Jakobsen und Edding bestehender Petitions-Ausschuß gewählt. Die Vorberathung des Finanzaudits wurde theilweise erledigt und der Antrag, den Wittwen nicht pensionsberechtigter Hülfswärter aus dem Graspfunds im Falle der Hülfbedürftigkeit Unterstützungen im Betrage bis zu 100 Mark jährlich zu gewähren, in einmaliger Berathung angenommen.

Deutsches Reich.

Die seit dem 15. November dauernden Arbeiten der Kongo-Konferenz sind nahezu beendigt, die Genehmigung der den Abschluß bildenden Generalakte ist in diesen Tagen zu erwarten. Die Kongo-Gesellschaft ist nunmehr von fast allen Konferenzmächten anerkannt, die Grenzen des neuen Staates sind festgesetzt, derselbe umfaßt ein Gebiet von 2 500 000 Quadratkilometern, die von einem Ende zum andern vom Kongo durchflossen sind. Die Neutralität der Territorien ist durch Erklärung der Mächte sichergestellt. Mit Beendigung der Konferenz, die unter den schwierigsten Umständen an ihre Aufgabe arbeitete, ist ein denkwürdiges Werk geschaffen worden.

Das Volksschullehrer-Pensionsgesetz ist in der Kommission des Abgeordnetenhauses durchberathen und mit einigen verbessernden Anträgen angenommen. Die Erweiterungen beziehen sich auf die bereits pensionirten Lehrer und auf diejenigen, denen schon früher besondere Zusicherungen gemacht worden sind, beiden sollen die Wohlthaten zu gute kommen. Es wird nicht erwartet, daß die Regierung sich ablehnend gegen die Vorlage verhalten wird.

Deutscher Reichstag, 55. Sitzung, 21. Februar. Die zweite Be-

ratung der Zolltarifnovelle wird bei der Position Schaumweine fortgesetzt. Schaumweine wurden bisher wie andere Weine — in Fässern mit 24 Mk., in Flaschen mit 48 Mark — verzollt, die Vorlage fordert eine Erhöhung auf 80 Mark. Die freisinnige Partei beantragt, eine Besteuerung der inländischen Schaumweine einzuführen und den Ertrag zur Ermäßigung des Kaffeezolles zu verwenden, bis dahin den Zoll auf Schaumweine auf 48 Mark festzustellen. Abg. Richter hält eine hohe Besteuerung des Champagners für wünschenswerth, fürchtet aber durch hohen Zoll den Import zu zerstören und die inländischen Champagnerfabriken zu sehr zu begünstigen. Regierungskommissar Schraut erklärt, daß der bereits 1879 befürchtete Rückgang der Zollerträge nicht eingetreten sei, der wichtige nationale Weinbau bedürfe des Schutzes. Abg. v. Helldorff hält den freisinnigen Antrag ohne Verfassungsänderung nicht für durchführbar. Abg. v. Kardorff verweist darauf, daß die Kaffeepreise seit 1879 gefallen seien. Die Abgg. Richter und Bamberger glauben, daß durch eine so hohe Besteuerung des Champagners die Zollerträge vermindert werden. Abg. Marquardsen findet, daß die Annahme des Antrages den Preis des Kaffees nur um 1 Pf. das Pfund billiger machen kann. Der Antrag wird darauf abgelehnt und der Zollsatz von 80 Mk. auf Champagner angenommen. Die Position Kraftmehl u. c. und Reis wird an die Zollkommission verwiesen. Bei der Position Mühlenfabrikate wird die Debatte unterbrochen und zunächst die Vorlage betr. den Zollanschluß Bremens angenommen. Abg. Windthorst beantragt, die Sitzungen bis zum 2. März zu vertagen und motivirt diesen Antrag mit dem Zusammentreten von Reichstag und Abgeordnetenhause, sowie dem Erholungsbedürfnis der Abgeordneten, die anstrengt gearbeitet hätten. Im Abgeordnetenhause lagen ernste und wichtige Dinge vor. Der Antrag ruft eine lebhafte Debatte hervor, an der sich auch der Reichskanzler theilnahm. Die Gegner des Antrages verweisen darauf, daß der Reichstag noch viele Arbeiten vor sich habe, der Reichskanzler macht auf die Unzulänglichkeiten aufmerksam, die aus der Annahme von Doppelmandaten entfließen. Der Antrag Windthorst wird darauf mit 137 gegen 118 Stimmen angenommen.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag und Sonnabend bei der Berathung des Kultursatzes wieder etwas von der Kulturkamperei gesprochen und namentlich die Wahlbündnisse der verschiedenen Parteien einer näheren Beleuchtung unterzogen. Abg. Stöcker verwies auf die Intoleranz des Papstes

reichen Herrn und einer jungen Dame spanischer Abkunft, die schön und intelligent sein sollte, in förmliche Aufregung versetzte. „Am vier Uhr schließen wir das Bureau und auf diese Weise würde ich, falls Sie ernstlich jenen kleinen Dienst von mir wünschen, zu Ihrer Verfügung sein können.“

„Ich bin Ihnen recht verbunden für Ihre Gefälligkeit," erwiderte der Oberst, indem er sich zum Abschied erhob, „und möchte Sie also bitten, sofort nach Bureauanschluß zum Gasthause am Eingange des Dorfes zu kommen; dort steht mein Wagen und wir werden gemeinsam nach Antwerpen fahren.“

Der junge Mann hatte sich gleichfalls erhoben und nahm die ihm zum Abschied gebotene Hand des Obersten, den er bis zur Hausthür geleitete, um sodann zerstreuter, als je zuvor, an sein Pult zurückzukehren.

Niemals hatte Huysmans in den zwölf Jahren seiner Thätigkeit bei dem Notar einen Nachmittag so endlos lang gefunden, wie den Nachmittag dieses Montags; die ganze Sache schien ihm so einfach und interessant zugleich, daß er nicht im Stande gewesen wäre, auch nur einen Gedanken zu finden, der ihn vor dem freundlichen Vorschlage des lebenswürdigen, vornehmen Fremden hätte zurückschrecken können.

Unterdessen aber freute sich im Gast-

Unterdessen aber freute sich im Gast-

Unterdessen aber freute sich im Gast-

Unterdessen aber freute sich im Gast-

Unterdessen aber freute sich im Gast-

Unterdessen aber freute sich im Gast-

Unterdessen aber freute sich im Gast-

gegen die protestantische Kirche und be-
schwerte sich darüber, daß das Zentrum
bei der Wahl nicht die Konservativen,
sondern die Freisinnigen unterstützte, so-
gar solche, die zu Zeiten des Kultur-
kampfes die katholische Kirche in nieder-
trächtiger Weise angegriffen hätten. Der
kleine häusliche Streit hat weiter keinen
Erfolg. Abg. Windthorst meint, das
Zentrum schließe nur Wahlbündnisse von
Fall zu Fall, um die Regierung zu
zwingen, den Kulturkampf zu befeitigen.
— Die Berathung wurde am Montag
fortgesetzt und brachte zunächst der Abg.
Dirichlet (frei.) die s. Z. erfolgte
Ernennung des Dr. Schwenniger zum
außerordentlichen Professor an der Ber-
liner Universität zur Sprache. Redner
erklärt, daß der Umstand, daß ein im
Jahre 1879 wegen Vergehens gegen die
Sittlichkeit mit 4 Monat Gefängnis be-
straffter Mann als Professor angestellt
worden sei, beweise, welche bedenklichen
Dimensionen der Hygantinismus bereits
in Preußen angenommen habe. Minister
v. Scholer bemerkt, daß nach seiner
Ueberzeugung die wissenschaftliche Be-
fähigung des Betreffenden außer Zweifel
stehe, derselbe hätte sich durch die Wieder-
herstellung der Gesundheit des leitenden
Staatsmannes so große Verdienste er-
worben, daß man über eine sittliche Ver-
irrung hinwegsehen könne. Abg. Birchow
macht darauf aufmerksam, daß, wenn
die Verurteilung den fragl. Herrn im
Amte getroffen hätte, er hätte entlassen
werden müssen, es könnte den Anschein
erwecken, als ob solche Vergehen eine
Belohnung verdienen. Abg. Windth-
orst lenkt von diesem Gegenstande
ab und fragt den Minister, obnoch
Verhandlungen mit Rom schweben und
die Regierung Anträge auf Revision
der Maigesetze stellen wolle. Abg. von
Schorlemer-Alst meint, daß die
Katholiken überall zurückgesetzt würden,
Abg. v. Cypurn erklärt, daß das
Zentrum bis jetzt keine Vorschläge ge-
macht hätten, die Nationalliberalen wür-
den gern zur Befeitigung des Kultur-
kampfes beitragen. Kultusminister v.
Scholer führt aus, Windthorst habe
ja selbst eine erhebliche Besserung der
kirchlichen Verhältnisse konstatiren müssen,
die Regierung habe bisher keinen Re-
visionsentwurf in Angriff genommen, es
sei ja auch bei der unklaren politischen
Parteistellung auf keine Majorität zu
rechnen. Abg. Neichenperger
verlangt, daß man der Kirche zurück-
geben soll, was sie vor 1870 besessen
hat. Abg. Windthorst glaubt, daß
der Minister für jede verständige Vor-
lage eine Majorität finden werde.

Ausland.

Rußland. Am Sonnabend Abend
haus der Oberst des so wohlgelungenen
Angriffs auf den naiven Notarschreiber;
daß er mit Geld und süßen Worten ein
ehrliches Gemüth vom Lande nicht so
leicht zu einem treulosen Verrath, wie
er ihn brauchte, verleiten würde, wußte
er bei seiner Welterfahrenheit und Men-
schenkenntniß nur zu wohl im Voraus;
mehr und genug versprach er sich hin-
gegen von dem Einflusse, den jene an-
gebliche Dame aus Madras auf den
unerfahrenen, jungen Mann ausüben
sollte, denn dieselbe war ebensowenig in
Madras gewesen, wie Guysmans selbst,
noch war sie spanischer Abkunft; viel-
mehr hatte der Oberst eine gewandte
Pariferin für das Spiel erworben, dessen
Opfer der Notarschreiber und mit ihm
der zweifelhafte Miterbe Marthas werden
sollte, und in Brüssel schon hatte er die
Person auf die Rolle dreisirt, die sie
zur Umgarnung Guysmans auszuführen
hatte.
Daß sie ihre Aufgabe zur Zufrieden-
heit des Obersten lösen würde, dafür
bürgte ihm ihre Gelehrigkeit und ihr
Charakter; außerdem hatte er ihr die
Sache leicht und angenehm darzustellen
verstanden, und ihr sogar die Möglich-
keit in Aussicht gestellt, daß ihre Be-
kannthschaft mit dem naiven, unerfahrenen
jungen Manne zu einer dauernden Ver-
bindung für sie führen könnte; dieser
Gedanke allein hatte so viel Verführe-

stürzte in Zentrum der Hauptstadt St.
Petersburg ein von Arbeitern bewohntes
mehrfstöckiges Hinterhaus zusammen, die
Bewohner unter den Trümmern begrä-
bend. Die Feuerweh begann sofort mit
der Rettung der Verunglückten, um 8
Uhr erschien auch der Kaiser auf der
Unglücksstätte.
In einem militärischen Progymnasium
zu Petersburg wurde eine Durchsichung
der Schüler vorgenommen, wobei sich
bei einem 15jährigen und einem 13-
jährigen Schüler nihilistische Flugchriften
und kompromittierende Briefe vorfanden.
Die beiden Schuldigen entwichen, wur-
den jedoch in Zarizyn verhaftet, nach-
dem sie ihren Kutscher, der sie verrathen
wollte, ermordet hatten.
In den sibirischen Kanzeien zeitigt
die Langeweile, von welcher die wenig
beschäftigten Beamten gequält werden,
gar sonderbare Blüthen. So wurde kürz-
lich bei einer Revision im Minusinker
Kreise durch den Revisor ein ganzer Stoß
von Akten und Berichten gefunden, die
alle in Versen abgefaßt waren. Sehr
effektiv war namentlich eine Meldung
über 5 Säcke Getreide, die einem Diebe
abgenommen waren, aber während der
Vorumterfuchung von Mäusen gefressen
wurden.
Orient. Die Lage der vorgeschobenen
englischen Truppenabtheilungen scheint
eine höchst bedenkliche zu sein. Ihr Rück-
zug ist bei Abu Klea ins Stocken ge-
rathen, da dieser Punkt vom Feinde
dicht umzingelt ist, die Aufständischen
halten die Stellung der Engländer unter
stetem verlustbringendem Feuer.
Mannigfaltiges.
Trichinosis. Ein sehr schwerer Fall
von Trichinosis ist in der Familie eines
Zahnarztes in Berlin ausgebrochen. Vater,
Mutter, die achtzehnjährige Tochter, ein
erwachsener Sohn, ferner der Gehülfe, ein
Wärter und zwei Dienstmädchen sind von
der genannten Krankheit mehr oder minder
schwer ergriffen. Am gefährlichsten tritt die
Krankheit bei der Hausfrau auf, während
das jüngste Kind von vier Jahren, welches
ebenfalls von dem Fleische genossen, von
dem Unglück völlig verschont geblieben ist.
Die Ursache der Erkrankung ist in dem Ge-
nuß von rohem Schinken zu suchen, welchen
die Familie von einem ihr befreundeten
Förster aus der Umgegend von Berlin zum
Geschenk erhalten hat.
Brandunglück. In der Nacht zum
Montag brach in Danzig in einem von 13
Familien bewohnten Hause Feuer aus, das
sofort das Treppenhaus ergriff und den
Bewohnern die Flucht abschchnitt. Die Feuer-
weh rettete mit großer Gefahr sechs Per-
sonen, viele Andere waren schon vorher
aus den Fenstern gesprungen, drei Per-
sonen kamen in den Flammen um, ein Ar-

tilleriesergeant und eine 70jährige Wittwe
wurden durch den Sprung aus dem Fenster
lebensgefährlich, zwei junge Damen schwer
verletzt.
Ein Herenprozeß. Vor dem Schwur-
gericht des Loire-et-Cher wurde, wie aus
Paris vom 12. d. M. gemeldet wird, ein
Herenprozeß verhandelt, der am 7. d. M.
ohne Scheiterhaufen, aber für die „Heze“
immer noch recht bitter zum Abschluß ge-
lanete. Diese, eine Wittwe Pommier, hatte
sich bei einer leichtgläubigen Bäuerin unter
dem Vorwande, sie mit ihrer Tochter aus-
zuzühen, eingeschlichen, und, kaum im
Hause, ihre Zauberkünste begonnen. Sie
witterte, sagte sie zu ihrer albernen Wirthin,
Frau Duval, in ihrer Umgegend überall Geld,
viel Geld und wäre sicher, es ans Tages-
licht zu fördern, wenn sie nur das nöthige
Geld hätte, das dem im Schooße der Erde
verborgenen Metalle als Magnet dienen
müsse. Die Frau Duval, eine habgierige
Person, die schon um Geldes willen mit
Tochter und Schwiegersohn entweit war,
gab der Heze ein erstes Mal 2000 und
zweites Mal 7000 Franken, welche diese
vor den Augen ihrer Wirthin in die Ko-
mode ihrer Schlafkammer einschloß, aber
unter der Androhung, daß der Zauber zer-
stört werden würde, zu beruhigen verbot.
Schließlich gab die Duval, weil die unter-
irdischen Geister es forderten, auch noch
ihren letzten Schmuck, ihren Trauring und
ein Kreuz, das sie am Halse trug, her und
erhielt dagegen das Versprechen, daß sich
der Schatz in der nächsten Nacht einstellen
würde. Um ihn sicher heben zu können,
mußte Frau Duval sich früh zu Bett legen,
ein Kohlenbeden neben ihrem Lager an-
zünden und, wenn die Uhr zum Schläge
der zwölften Stunde ausheben würde, eine
weiße Mischung, welche die Heze ihr ein-
händigte, auf die Flammen werfen. Frau
Duval that alles, was ihr befohlen war.
Der Kohlendunst, auf den Pommier viel-
leicht gezählt hatte, tödtete sie nicht, und
um Mitternacht streute sie das Pulver auf
die Gluth. Da entstand ein fürchterliches
Zischen und Krachen; die Fensterscheiben
flogen in die Luft, die Wände stürzten
ein, und die Dede begrub unter ihren
Balken das abergläubische Weib. Als man
sie aus den Trümmern, ohnmächtig und
entsehrlich verstümmelt, hervorzog, wollte sie
die Ursache der Explosion verheimlichen;
denn sie glaubte immer noch an die
Schwarzkunst ihrer Freundin und hoffte
in den Besitz des verborgenen Schatzes
auf geheimnißvolle Weise zu gelangen. Erst
als ihre Dienstmagd, die um den Spul
wußte, ihr zwischen Fieber-Anfälle klar
machte, daß kein Zauberegen ins Haus
gefallen, wohl aber ihre Barschaft aus der
Kokmode des Gastzimmers verschwunden
sei, erlaubte sie dieser, die Wahrheit auf-
zudecken. Nach der Beschreibung der Heze,
welche die Magd gab, wurde die Pommier
in Blois verhaftet und als ein gefährliches

Subjekt erkannt, das schon zehn Jahre in
Gefängnissen zugebracht hatte. Vor Gericht
leugnete die Angeklagte beharrlich alles und
suchte den Schwiegersohn der Duval mit
dem Verbrechen zu belasten. Da aber so-
wohl die Magd des Opfers als andere
Zeugen über ihren Verkehr in dem Schatz-
hause die bestimmtesten Auskünfte gaben,
wurde die schon 50jährige Heze zu zwanzig
Jahren Zuchthaus verurtheilt.
Die originellste Hofe der Welt ist
auf der Weltausstellung zu New-Orleans
zu sehen; es ist dies die Hofe des 83jäh-
rigen Regers Edla White in West-Jelciana
La. Dieselbe besteht aus über 200 ver-
schiedenen Flicken und Flecken, welche nach
und nach aufgenäht wurden, wie es die
Hinfälligkeit des ursprünglichen Stoffes er-
forderte. Von letzterem ist nur noch ein
einziges Stück, 1 1/2 Zoll breit und 1 Zoll
hoch, an den Beinkleidern vorhanden. White
versichert, seine Beinkleider habe er vor 43
Jahren angezogen und seitdem täglich ge-
tragen. Die Zahl der Lappen, die aufge-
näht, abgetragen und durch neue ersetzt
wurden, soll in die Tausende gehen. Die
Beinkleider sind übrigens äußerst sauber
gehalten und alle Näthe an denselben sind
mit großer Zierlichkeit ausgeführt. White
hat sich ungern von seinen Unausprechlichen
getrennt und nur der Hinweis darauf, daß
„er ein internationales Unternehmen för-
dere“, hat ihn hierzu bewogen.
Redaktionsleiden. Die angenehme
Lage eines Zeitungsredakteurs schildert ein
Londoner Blatt in folgender Weise: „Ent-
hält die Zeitung zu viel Politik, so ist das
Publikum unzufrieden; wenn zu wenig,
so will man sie nicht ansehen. Ist die
Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für
das Geld da; ist sie klein, so verdirbt man
sich die Augen beim Lesen. Veröffentlichung
wir Telegramme, so sagen die Leute, wir
brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg,
so heißt es, wir seien nicht auf dem Platze
und unterdrücken die Wahrheit. Erlauben
wir uns einen Scherz, so sind wir fabe
Flaschköpfe, machen wir keinen, so sind wir
verknöcherte Dickköpfe. Treten wir jemand
aufs Hühnerauge, so lachen die andern,
während jener sich ärgert; kitzeln wir aber
die andern an einer verwundbaren Stelle,
so schelten sie, und ersterer lacht sich ins
Fäustchen. Loben wir jemand, so sind wir
parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir
es sicherlich auch wieder.“
**Von der Intelligenz französischer
Geschworenen** erzählt der „Figaro“ fol-
gendes hübsche Geschichtchen, daß sich sogar
im Seine-Departement ereignet haben soll:
Vor der Berathung über das Urtheil be-
lehrt der Obmann einige der Geschworenen,
daß sie auf den Zettel nur Ja oder Nein
zu schreiben hätten. Als man nach der Ab-
stimmung die Zettel öffnete, fand man sechs
mit dem Inhalte: Ja oder Nein!
Redaktion, Druck und Verlag von G. Ziese
in Ahrensburg.

jenige Stimmung, in welcher er den
jungen, sinnlich angelegten Menschen zu
haben wünschte, um ihn desto empfäng-
licher für die Einflüsse seiner Genossin
zu machen.
Im Gasthose angelangt, über dessen
prachtige innere Einrichtung der Sekretär
in stummem Staunen gerieth, führte der
Oberst seinen Gesellschaften sofort in einen
reichen Salon der ersten Etage, den er
für sich im Hotel belegt hatte.
„Ich werde Sie sogleich Fräulein
Blanca vorstellen, die auf ihrem Zimmer
sein wird, ein Diener meldet ihr eben,
daß wir angekommen sind,“ sagte der
Oberst, indem er Guysmans einlud, auf
einem mit farbenreichen Stickereien ver-
sehenen Sammfessel Platz zu nehmen.
„Sie werden uns dann das Vergnügen
schenken, mit uns zu dinieren; ich liebe
Table d'hôte ein für allemal nicht und
deshalb unser Diner auf dem anstohen-
den Speisezimmer zu servieren Auftrag
gegeben.“
Eine Kellner brachte eine Flasche
seinen Liqueurs und mehrere Gläser.
„Das reizt den Appetit, Herr Guys-
mans,“ bemerkte lächelnd der Oberst und
schenkte die Gläser voll.
In diesem Augenblick ging die Thür
des Salons auf, und in strahlender
Toilette trat eine Dame ein, die etwa
vierundzwanzig Jahre zählen mochte und

deren unbestreitbare Schönheit auf Guys-
mans blendend wirkte.
„Fräulein Blanca Hispajo, die junge
Dame, von der ich Ihnen zu reden das
Vergnügen hatte,“ sagte der Oberst —
indem er die Eintretende dem Sekretär
vorstellte, „Herr Notariatssekretär Guys-
mans,“ fuhr er fort, den Vorstellungsaft
auf diese Weise beschließend.
Guysmans hatte eine ehrerbietig
stumme Verbeugung gemacht.
Fräulein Blanca hingegen betrachtete
mit sichtlichem Wohlgefallen den blühen-
den jungen Mann, dessen Aussehen von
seiner Gesundheit und von der Regel-
mäßigkeit seiner Lebensweise sprechendes
Zeugniß gab.
„Herr Guysmans hat die Freund-
lichkeit gehabt, mich hierher zu begleiten,
um Ihnen die gewünschten Aufschlüsse
über die bewußte Erbschaftsangelegenheit
zu geben und ich hoffe, daß seine Mit-
theilungen Ihnen glaubwürdiger erschei-
nen mögen, als diejenigen, die ich bis
jetzt habe machen können,“ begann in
halb wohlwollendem, halb vorwurfsvollen
Tone der Oberst.
(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Aufgebot.

Der Hofner Heinrich Nicolaus Suck in Dejendorf hat das Aufgebot einer Urkunde, eines zwischen ihm und seinem Vater, dem jetzigen Altentheiler, früheren Hofner Claus Eggert Suck in Dejendorf, unterm 15. November 1865 errichteten Ab- und Antrittungs- sowie Altentheils-Contractes, aus welchem:

- a) 950 Mk. Ort. gleich 1140 Reichsmark für den Arbeitsmann Hans Hinrich Suck in Dejendorf,
- b) 950 Mk. Ort. gleich 1140 Reichsmark für den Arbeitsmann Mathias Wilhelm Suck in Dejendorf,
- c) 250 Mk. Ort. gleich 300 Reichsmark für Louise Wilhelmine Eggers geb. Suck in Steinbek,
- d) 250 Mk. Ort. gleich 300 Reichsmark für den Rätbner Hermann Heinrich Suck in Dejendorf,
- e) 750 Mk. Ort. gleich 900 Reichsmark für den Altentheiler früheren Hofner Claus Eggert Suck in Dejendorf, und

f) ein Altentheil für denselben daselbst, auf dem Folio seiner in Dejendorf gelegenen, im Grundbuche von Dejendorf Band I Blatt 23 verzeichneten Hufenstelle protocollirt sind, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

1. September,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Steinbek, den 3. Februar 1885.

Königliches Amtsgericht.

Böbiker.

Veröffentlicht:

Schabow,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Holzverkauf.

Am

Donnerstag, 26. Februar, Vormittags 10 Uhr,

sollen im Revier **Hagen**

ca. 80 Haufen Fichtenstämme (starkes Bauholz),

2 " Erlen-Stämme (Pantoffelmacherholz),

ca. 70 " Kiefern- und Fichten-

busch,

ca. 17 " Birken- und Erlen-

busch und

3 " Buchenbusch

an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft auf dem Hofe Hagen.

Ahrensburg, 16. Februar 1885.

Das Inspectorat.

P. v. Muck.

Unterzeichnete erklären sich bereit, bis zum 20. März d. J. Beiträge zu der unserm Reichskanzler Fürsten **Bismarck** zu überreichenden Ehrengabe entgegenzunehmen, sowie zur Uebersendung derselben an das Central-Comite in Berlin.

Ahrensburg.

C. H. Barckmann.

A. Huss.

Zum Versandt von Drucksachen sich besonders eignende

Converts,

¹⁶⁵/₁₃₀ millimeter, deren Innenseite mit Annoncen bedruckt ist,

per mille nur **Mk. 1,50**

Näheres durch Prospect gratis und franco. **Adressen-Bureau, Trier.**

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehnus, Ahrensburg,

Gäbe der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfehl

Reinwollene schwarze Cashemirs, Meter 1,60 bis 2 Mk., und 2,20 bis 3 Mark.

Das **Schwitzen** der **Petroleumlampen** beseitigt.

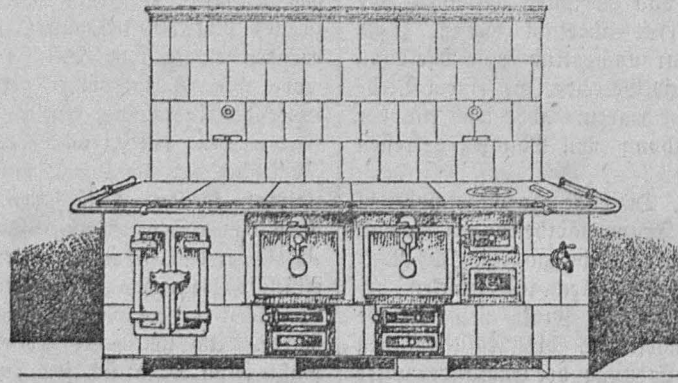
Garantie! D. R.-P. 25,404 Garantie!

Umänderung aller Lampen besorgt **billigst jeder Klempner.**

Die kleinen **Kosten** der Umänderung machen sich durch die Ausnutzung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in **einem Winter bezahlt.** Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik

vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,

AHRENSBURG,

empfehl

Anfertigung, Reparatur und Reinigung von

englischen Herden.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

fabriciren als Specialität in neuester Construction und vollkommenster Ausführung: **HAECKSEL** -Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. **Verbreitet in 23,000 Stück.** Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.

Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Seit 18 Jahren

hat sich das

Neue Finanz- & Verlosungsblatt

von **A. Dann** in Stuttgart, gegründet

1867, das älteste, reichhaltigste und

daher verbreitetste Finanzblatt Süd-

deutschlands, als treuer Führer, Ber-

rather und **Glücksbote** kleiner und großer

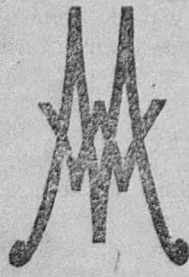
Kapitalisten **bewährt**; Probenummern

gratis, ¹/₄jährlich **M. 2** bei jeder Post,

Buchhandlung oder bei **A. Dann,**

Stuttgart.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Bätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für

Toilette und Handar-

beiten. Alle 14 Tage

eine Nummer. Preis

vierteljährlich **M. 1,25**

= 75 Kreuzer. Jähr-

lich erscheinen:

24 Nummern mit Toi-

letten und Handar-

beiten, enthaltend

gegen 2000 Abbil-

dungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc.

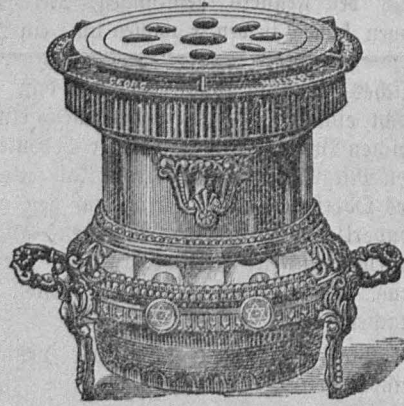
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3,

Neu erschienen!

Adressen-Preis-Courant, Nachweis über mehr als 6 Millionen catalogisirter Adressen.

Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden.

Adressen-Bureau, Trier.



Petroleum-Kochöfen

mit emallirtem Delbehälter und Walzenbrenner.

Blech-Geschirre.

Emaillirte Geschirre.

Bring-Maschinen

neuste Construction, sehr praktisch.

Broschneide-Maschinen

in 3 verschiedenen Größen.

empfehl

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Eine Karte. In 24. und 26. Ausgabe sind folgende von Central-Bureau, Berlin der Reichsbank zc. in den lehrreichsten Einzelheiten, das Reichs-Eisenbahnen-Hauptbuch, ein neues Adressbuch in 2 Bänden, herausgegeben. Sendt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Neu erschienen!

900 Adressen deutscher Fischhandlungen Streifen, welche bei Versendung von Postsachen ohne Abschrift sofort zu verwenden sind. Garantie mit 3 Pfg. für jede unbestellbare Adresse.

Preis 10 Mk., vorh. Einsendung oder Nachnahme.

Adressen-Bureau, Trier.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal veriegelte Buch verleiht franco für **5 Mk.** R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Eine Ziege

hat zu verkaufen

J. H. Schrader.

Manhagen bei Ahrensburg.

Gesucht ein

Lehrling

von **P. Palm.**

Klempner, Papp- u. Schieferdecker, Ahrensburg.

Ostpreussische

Tagelöhner-Familien,

sowie zur dortigen Abgangszeit (1. April) abgehende **Mädchen u. Knechte** empfiehlt und ertheilt nähere Auskunft gegen Rückfrankung.

G. S. Schmüser.

Todendorf, pr. Ahrensburg.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u.

Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck

in **Cöln.**

23 Hof-Diplome,

22 goldene, silberne und

bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung

der Rohproducte.

Vollendete mechanische

Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei

mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 24. Februar.

Weizen fest. Angeboten 125-131pf. Goldsteiner zu Mk. 162-168, 127-132pf. Mecklenburger zu Mk. 168-174, 127-130pf. Amerikaner zu Mk. 165-175.

Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 132-136. Amerikaner Western zu Mk. 140 bis —, 121-125/6pf. Mecklenburger zu Mk. 154-158.

Gerste fest. Angeboten neue Hofsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150-160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160-180.

Safer fest. Goldsteiner zu Mk. 142-145, Mecklenburger zu Mk. 150-160, Russischer zu Mk. 142-154, Russischer zu Mk. 138-152 angeboten.

Erdbein, Futter: zu Mk. 145-155, Koch: zu Mk. 200-210 offerirt.

Malis, Donau zu Mk. 116-118, Amerikaner zu Mk. 116- —, La Plata zu Mk. 106-116 boten.

Müßel still. Loko Mk. — Br., pr. Februar Mk. 53 Br., pr. Mai Mk. 52 1/2 Brief. Leinöl behauptet. Loko Mk. 44 1/2 Br., pr. Februar Mk. 44 1/2 Br., März-Juni Mk. 44 1/2 Brief.

Petroleum fest aber ruhig. Loko Mk. 7.35 Br., pr. Februar Mk. 7.25 Brief, Mk. — Geld, März Mk. 7.30 Brief.